

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 155 (1988)

Artikel: Bericht über die 155. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich
Autor: Vannini, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die 155. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 26. September 1988, 8.30 Uhr, Theater am Stadtgarten, Winterthur

Geschäfte:

1. Eröffnungsgesang*
Zum 20. Todestag von Ernst Hess (1912–1968):
Lieder / Kanons
2. Eröffnungswort des Synodalpräsidenten
3. Grussadresse des Stadtpräsidenten von Winterthur, Herrn Urs Widmer
4. 700 Jahre Eidgenossenschaft Kanton Zürich
Orientierung durch Herrn Ernst Kleiner,
Vizepräsident des Organisationskomitees
5. Begrüssung der neuen Mitglieder
6. Ehrung der Verstorbenen
7. Musikvortrag*
Xaver Schnyder von Wartensee (1786–1868):
«Wanderers Nachtlied» (J. W. von Goethe)
8. Ehrung der Jubilare durch den Erziehungsdirektor
9. Musikvortrag**
Edvard Grieg (1843–1907):
«Morgenstimmung», Allegretto pastorale aus Peer Gynt op. 46
«Der Brautraub»
«In der Halle des Bergkönigs», aus Peer Gynt op. 55 und 46
10. Der Erziehungsdirektor hat das Wort
11. Berichte
 - 11.1 Geschäftsbericht 1987 der Direktion des Erziehungswesens
 - 11.2 Jahresbericht 1987 der Schulsynode (Beilage im Schulblatt 9/1988)
 - 11.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode 1988
(Druck im Schulblatt 9/1988)
12. Anträge der Prosynode an die Synode (vergleiche Protokoll der Prosynode, Schulblatt 9/1988)
13. Eröffnung der Preisaufgabe 1988/1989

Pause

14. *Gentechnologie – Bedrohlicher Fortschritt?*
Referat von Prof. Dr. Hans Weber,
Molekularbiologisches Institut der Universität Zürich
15. Schlusswort des Synodalpräsidenten
16. Schlussgesang*

Ausführende:

- * Cappella vocale (Ehemalige der Kantonsschule Im Lee, Winterthur)
Leitung: Dr. Pierre Sarbach
- ** Orchester des Konservatoriums Winterthur
Leitung: Johannes Schläefli

1. Eröffnungsgesang

Unter der Leitung von Dr. Pierre Sarbach singt der Chor Cappella vocale, Ehemalige der Kantonsschule Im Lee, zu Ehren des 20. Todestages des Winterthurer Komponisten Ernst Hess (1912–1968) gemeinsam mit der Versammlung den Doppelkanon für vier Stimmen «Ein fröhlich Lied».

2. Eröffnungswort des Synodalpräsidenten

Sehr geehrter Herr Regierungsrat
Sehr verehrte Gäste
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich darf sicher mit Ihrem Verständnis rechnen, wenn ich zum Ergebnis des Urnengangs von diesem Wochenende, ausser in zwei Sätzen, die bereits vor einer Woche geschrieben worden sind, nicht Stellung nehme. Unser Herr Erziehungsdirektor wird dies in seinen Ausführungen bestimmt kompetenter und prägnanter zu tun wissen.

Persönlich bin ich aber glücklich, dass nun der Entscheid durch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Urne gefällt worden ist, weil ich nun hoffe, dass die zweifellos aufgeworfenen Gräben zwischen Erziehungsbehörden, Verwaltung und Lehrerschaft wieder überbrückt werden können. Ich vertraue auch darauf, dass dieser Entscheid von allen Seiten loyal akzeptiert und die damit verbundenen Aufgaben verantwortungsvoll übernommen werden.

An den Beginn meines Eröffnungswortes möchte ich drei Zitate stellen:

1. «Die Synodalorganisation wird, wie Sie wohl wissen, neu gestaltet und die theoretische, wenn auch nicht faktische Plenarversammlung durch Delegiertenversammlungen ersetzt. Wenn der Zeitplan eingehalten werden kann und wenn das Gesetz dann auch vom Volk angenommen wird, dürfte die heutige Synode in dieser Form wohl die zweitletzte sein.»
2. «Der Vorwurf überflüssiger Antiquität trifft insofern nicht zu, als der Grundgedanke der Synode ein höchst moderner ist, welchen die Väter des Liberalismus vielleicht deshalb vorwegnahmen, weil sie ihn ihren Enkeln nicht unbedingt zutrauten. Es ist dies die Auffassung, dass der Lehrer nicht isoliertes und abhängiges Organ der Staatsgewalt sein sollte, sondern der Lehrerschaft als Ganzes Mitverantwortung im Staat, Mitverantwortung für das Schulwesen zukomme.»
3. «Für viele ist denn auch die Synodalversammlung mehr ein traditionsreiches Ritual als eine Manifestation der Lehrermitsprache. Tatsächlich hat denn diese Haltung eine gewisse Berechtigung. Wenn aber aus dieser Einstellung heraus auch die anderen Strukturen, zum Beispiel die Kapitelversammlung, einfach als Zumutung empfunden werden, so ist das falsch. Besonders im Hinblick auf ein neues Unterrichtsgesetz, welches auch eine umfassende Re-

form der Schulsynode beinhalten würde, sollte die Lehrerschaft dokumentieren, dass sie von ihren Mitsprachemöglichkeiten Gebrauch machen will.»

Meine Damen und Herren

Sie haben längst festgestellt, dass diese drei Zitate im Zusammenhang mit dem bedeutendsten Geschäft, das Synodalvorstand, Kapitel und freie Lehrerorganisationen im Laufe dieses Jahres beschäftigt hat, stehen, nämlich mit der Begutachtung des Entwurfes zum Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens, kurz OGU genannt. Das erste Zitat ist ein Auszug aus der Rede von Regierungsrat Dr. A. Gilgen anlässlich der 145. Synodalversammlung im Jahre 1978 in Horgen. Damals sah man also zuversichtlich der Verwirklichung eines Gesetzesentwurfes entgegen, der die von der Lehrerschaft schon fünf Jahre früher in einem umfangreichen Begutachtungsverfahren befürwortete Reform der Synodalorganisation gebracht hätte. Nun haben wir uns also zehn Jahre später immer noch zur Synodalversammlung zusammengefunden, und ich bin sicher, dass es auch heute noch nicht zum zweitletzten Male sein wird, obwohl nun die Diskussion um das OGU nach zehnjährigem Dornröschenschlaf wieder in Gang gekommen ist. Die Ergebnisse der Begutachtungen in den Kapiteln sowie die Stellungnahmen der an die Volksschule anschliessenden Organe unseres Unterrichtswesens weisen, bei allen noch bestehenden Differenzen, einen Weg in die Zukunft der Synode, der nach meiner Ansicht durchaus zu realisieren wäre.

Folgende Punkte scheinen mir von besonderer Bedeutung zu sein:

1. Die Aufnahme der bisher ausgeschlossenen Gruppen von Lehrkräften fand allgemeine Zustimmung. Damit würden die Kindergärtnerinnen, die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, die Lehrkräfte der Sonderschulung und der freiwilligen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule sowie weitere Lehrergruppen die ihnen zustehende Anerkennung als gleichberechtigte Mitglieder der grossen Synodalfamilie finden.
2. Den Lehrkräften der Mittelschulen und Höheren Lehranstalten würde mit der Bildung eines Synodalrats ein direktes Mitspracherecht auf kantonaler Ebene ermöglicht.
3. Mit dem Antrag, die Zahl der Mitglieder des Erziehungsrats von sieben auf neun zu erhöhen, möchte die Lehrerschaft den drei wichtigsten Bereichen des Unterrichtswesens, der Volksschule, den Mittelschulen und Höheren Lehranstalten sowie der Universität je eine eigene Vertretung in unserer höchsten Erziehungsbehörde eingeräumt wissen. Sie spricht sich damit auch für die Wahrung der Einheit des zürcherischen Unterrichtswesens aus. Mit der Hoffnung auf eine stärkere Vertretung ist auch der Wunsch verknüpft, dass der Erziehungsrat seine Funktion als Entscheidungsgremium beibehält und dies im OGU auch entsprechend verankert wird.
4. In der bedeutungsvollen Frage, wie das Mitspracherecht in Zukunft auszuüben sei, sind die auf den Begutachtungsergebnissen des Jahres 1973 und den in den folgenden Jahren überwiesenen Synodalpostulaten beruhenden Vorschläge des Synodalvorstands und der freien Lehrerorganisationen von der grossen Mehrheit der Kapitel abgelehnt worden. Auf Antrag ihrer Präsidenten hat sich eine grosse Mehrheit der Kapitulare dafür entschieden, das Begutachtungsrecht weiterhin in den Schulkapiteln ausüben zu können.

Damit dokumentiert die Lehrerschaft eindeutig, dass sie ihr Mitspracherecht auch in Zukunft unmittelbar ausüben will und kommt damit der Aufforderung im dritten Zitat, die vom damaligen Synodalpräsidenten Josef Winkelmann anlässlich der Synodalversammlung 1980 hier in diesem Saal gestellt worden ist, nach.

Dieses Bekenntnis, ein seit Bestehen der zürcherischen Volksschule ausgeübtes Recht nicht preiszugeben, ist zu respektieren und darf keinesfalls Anlass sein, das OGU nun wieder in die unergründlichen Tiefen einer Schublade im Walcheturm zu versenken. Ich appelliere daher an Sie, Herr Erziehungsdirektor, an die Mitglieder des Erziehungsrats und schon jetzt an alle politischen Behörden, insbesondere den Kantonsrat, die sich in nächster Zeit mit diesem Gesetzesentwurf zu befassen haben, ernsthaft zu prüfen, wie sich die Begehren der Lehrerschaft im Rahmen dieses OGU realisieren lassen. Wir von unserer Seite sind gerne bereit, Lösungsmöglichkeiten in Zusammenarbeit mit Ihnen zu diskutieren.

Für uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist dieser Entscheid aber ebenso eine verantwortungsvolle Verpflichtung und darf nicht bloss ein vages Lippenbekenntnis bleiben.

Auch wenn die Synodalversammlung seit langer Zeit nicht mehr «Landsgemeinde» der Lehrkräfte aller Stufen des zürcherischen Schulwesens ist, aus Gründen, die uns allen bekannt sind, in der heutigen Zeit nicht mehr sein kann, und, wie dies von der Abgeordnetenkonferenz vom 29. Juni beschlossen worden ist, durch einen Synodalrat zu ersetzen sei, gilt der Grundgedanke der Synode, wie ihn Dr. Helmut Meyer als Synodalpräsident gemäss meinem zweiten Zitat zur Eröffnung der Synodalversammlung 1979 in Zürich so prägnant dargelegt hat, unvermindert weiter. Mein eindringlicher Appell richtet sich daher an alle Lehrerinnen und Lehrer unseres Kantons: Beweisen wir, dass wir die Mitverantwortung im Staat und für das Schulwesen, die uns zukommt, auch auszuüben gewillt sind, indem wir wirklich an den Kapitelversammlungen teilnehmen und sie mitprägen helfen und ebenso in den freien Lehrerorganisationen mitarbeiten. Das nächste Begutachtungsgeschäft kommt schon in den Kapitelversammlungen vom November zur Behandlung, und weitere werden folgen. Es wäre beschämend, und wir würden uns vor den Behörden und der gesamten Öffentlichkeit eine nicht zu verantwortende Blösse geben, wenn wir dabei unser Mitspracherecht nicht nutzen und damit darlegen würden, dass unser Bekenntnis für die Beibehaltung der bisherigen Stellung der Schulkapitel eine leere Floskel wäre.

Eine erste Gelegenheit, die Einheit und Stärke der zürcherischen Lehrerschaft zu dokumentieren, bietet sich schon an der ausserordentlichen Synodalversammlung vom 2. November in Bülach, die dem Thema «Berufsbelastung für Lehrerinnen und Lehrer und ihre Auswirkungen» gewidmet ist.

Mit der Erteilung der Genehmigung zur Durchführung dieser Versammlung, einem sicher aussergewöhnlichen Ereignis in der Geschichte der zürcherischen Schulsynode, ist der Erziehungsrat einem Vorstoss aus Lehrerkreisen gefolgt. Ich bitte Sie auch hier, mit ihrer Teilnahme zu bekunden, dass wir nicht nur zu fordern verstehen, sondern unsere Forderungen auch als ernsthafte Anliegen der Lehrerschaft vor der Öffentlichkeit darlegen wollen. Ist es der von Dr. Helmut Meyer angesprochene Grundgedanke der Synode oder bereits ein leises Abschiednehmen von einem traditionellen Ritual, das Sie bewogen hat, an der heutigen Synodalversammlung teilzunehmen? Sei dem, wie es wolle. Ich freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Im Namen der Erziehungsbehörden und des Synodalvorstands heisse ich Sie herzlich willkommen und erkläre die 155. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich für eröffnet.

Der Synodalpräsident begrüsst die zahlreich erschienenen Gäste namentlich.

Allen, die zum guten Gelingen der diesjährigen Synodalversammlung beigetragen und während der Vorbereitung schon beigetragen haben, dankt er im Namen des Synodalvorstands herzlich:

- Der «Cappella vocale», einem Chor der Ehemaligen der Kantonsschule Im Lee, Winterthur, und ihrem Dirigenten, Dr. Pierre Sarbach, für den Eröffnungs- und Schlussgesang sowie die gehaltvolle Ehrung der Verstorbenen.
- Dem Orchester des Konservatoriums Winterthur unter der Leitung von Herrn Johannes Schlaefli, das mit seinen Musikvorträgen aus «Peer Gynt» von Edvard Grieg dem Ruf Winterthurs als Musikstadt sicher gerecht wird.
- Dem Stadtrat von Winterthur, der den Blumenschmuck und den Pausenkaffee mit Gipfeli spendiert und alle Anwesenden im Anschluss an die Versammlung zum Aperitif einlädt.
- Den Mitarbeitern des Theaters am Stadtgarten sowie der Städtischen Werke und der Stadtgärtnerei Winterthur, welche für den reibungslosen technischen Ablauf sowie den Blumen- und Fahنشmuck besorgt sind und
- den beiden Präsidenten der Abteilungen des Schulkapitels Winterthur, Dieter Elmer und Beat Erzinger, für ihre Mithilfe bei den Vorbereitungsarbeiten für die Synodalversammlung.

3. Grussadresse des Stadtpräsidenten von Winterthur, Herrn Urs Widmer

Herr Urs Widmer heisst die 155. Schulsynode im Namen der Behörden in seiner Stadt, der «Vizehauptstadt des Kantons Zürich», willkommen. Er interpretiert seine ihm vom Synodalpräsidenten überbundene Aufgabe, Winterthur der Versammlung vorzustellen, so, dass er auf das Leben dreier Winterthurer Schulmänner etwas näher eingeht, dies weil die Stadt eine hochinteressante Schulgeschichte ihr eigen nennt.

Johann Conrad Troll (1784–1858), bei seinen Grosseltern in Winterthur aufgewachsen, äusserte schon sehr früh den Wunsch, Lehrer zu werden. Nach dem Studium in Zürich übernahm er 1806 eine erste Stelle in Winterthur. Von 1820 bis 1856 wirkte er als Rektor der Stadtschulen, von 1830 bis 1832 war er Mitglied des Erziehungsrats des Kantons Zürich, dem damals die Aufgabe zufiel, das Volksschulwesen im Kanton Zürich zu reformieren. Troll selber übernahm die Aufgabe, das Reglement für die Schulsynode zu entwerfen. Neben der Schultätigkeit war Troll auch auf politischer Ebene vielseitig tätig. 1856 erhielt er aus Anlass seines fünfzigjährigen Lehrerjubiläums von der jungen Universität Zürich den Ehrendoktor verliehen. Während zehn Jahren schrieb Johann Conrad Troll die Geschichte der Stadt Winterthur in acht Bänden.

In Zurzach geboren kehrte *Johann Jakob Welti* (1828–1900) nach dem Besuch der Kantonsschule in Aarau und der Universität in Jena 1856 als Lehrer für Latein und Griechisch in seinen Geburtsort zurück. 1862 kam Welti nach Winterthur, wo er nach siebenjähriger Lehrtätigkeit zum Prorektor und anschliessend zum Rektor der Höheren Stadtschulen gewählt wurde. Als ausgeprägte Persönlichkeit wirkte er auf die Charakterbildung seiner Schüler ein: Eine zentrale Aufgabe war für ihn, das Pflichtbewusstsein der Schüler zu wecken. 1892 trat Welti als Rektor zurück und engagierte sich, wie Troll, bis zu seinem Tode auf politischer Ebene.

Walter Hünerwadel kam 1906 als Lehrer für alte Sprachen an die Höheren Stadtschulen von Winterthur. 1907 war es die erste Wahl eines Mittelschullehrers durch das Volk, welche er mit Bravour bestand. 1916 wurde er Rektor der Höheren Stadtschulen. Unter seiner Leitung ging 1919 die Mittelschule von der Stadt an den Kanton über. Hünerwadels Rektoratsära stand ganz im Zeichen der Milde und war Ausdruck einer echt humanen Denkweise.

Seinen Gang durch die Winterthurer Schulgeschichte schliesst Stadtpräsident Urs Widmer mit einem Zitat von Johann Conrad Troll: «Der Lehrer ziehe seinen

Schulmeisterrock nie aus. Es ist ein Ehrenrock und der Staub und die Schweisstropfen, die auf ihm haften, sind Ehrenzeichen, sauer verdient und mehr wert als Ordenssterne. Ist der Beruf als Lehrer auch mühselig, so ist er doch selig in seiner Mühe.»

4. 700 Jahre Eidgenossenschaft Kanton Zürich Orientierung durch Herrn Ernst Kleiner, Vizepräsident des Organisationskomitees

Im Hinblick auf die «CH 91» wurde im Kanton Zürich eine Kantonalkonferenz, bestehend aus einer Reihe von Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Verbänden gebildet, welche die Mitwirkung unseres Kantons an der «CH 91» hätte planen und koordinieren sollen. Auf Anfrage delegierte der Synodalvorstand Frau Rosmarie Postolka-Huber als Vertreterin der Synode in diese Konferenz.

Nachdem nun feststeht, dass die «CH 91» nicht im ursprünglich geplanten Rahmen stattfinden wird, befasst sich diese Kantonalkonferenz mit der Aufgabe, wie das Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft» im Kanton Zürich auf würdige Art und Weise zu gestalten sei.

Herr Ernst Kleiner, Vizepräsident des Organisationskomitees, orientiert kurz über die Vorhaben der Zürcher Organisation und macht Angaben zur Koordination mit den Aktivitäten des Bundes. Auf *Bundesebene* hat der Bundesrat nach dem Scheitern des «CH 91-Konzeptes» selbst die Verantwortung für die Durchführung der 700-Jahr-Feier übernommen, in deren Mittelpunkt eine Fest-Trilogie stehen wird: Das «Fest der Eidgenossenschaft» in der Innerschweiz, das «Fest der vier Kulturen» in der Westschweiz und das Solidaritätsfest «Die Schweiz in der Welt» in der rätoromanischen und italienischen Schweiz. Daneben wird für das Jahr 1998 aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums des modernen Bundesstaates eine Landesausstellung im italienischsprachigen Teil der Schweiz geplant.

Im *Zürcher Konzept* sind folgende Aktivitäten vorgesehen, für die der Kantonsrat einen ersten Kredit von 10,5 Millionen Franken gesprochen hat: Ausbau und Gestaltung des Zürcher Abschnitts des «Wegs der Schweiz» von Seelisberg bis Bauen, ein Ideenwettbewerb «Zürich morgen», der Ideen und Projekte zu den Bereichen Arbeit, Freizeit, Gemeinschaft, Kultur, Soziales erwartet, die Durchführung des «JUBI 91», eines Volksfests, das am ersten Juliwochenende 1991 in der Stadt Zürich durchgeführt wird. Die Bereiche Bildung, Lehre, Forschung und Wissenschaft werden nicht abseits stehen und sich mit eigenen Projekten beteiligen: Die Hochschulen besitzen ein Konzept für ihre Aktivitäten, die Mittelschulen und Berufsschulen machen sich Gedanken, die 700-Jahr-Feier in ihren Unterricht miteinzubeziehen. Die Volksschule wird sich im Rahmen der Gemeindeaktivitäten für das Jubiläum 1991 mitengagieren können. Die Lehrerschaft wird über die Lehrerzeitung periodisch über das Vorhaben «700 Jahre Eidgenossenschaft» orientiert.

5. Begrüssung der neuen Mitglieder

Heini von der Mühl, Alt-Kapitelpräsident und ehemaliges langjähriges Vorstandsmitglied des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, richtet einige Begrüssungsworte an die neuen Synodalen:

Sehr geehrte erstmalig, aber hoffentlich nicht einmalig an der Synodalversammlung teilhabende Mitglieder der Schulsynode

Ob man durch Kartenlegerei Aufschluss darüber erhalten könnte, wieviele Male die Synodalversammlung noch in dieser Form durchgeführt wird, ist nicht anzunehmen. Trotzdem erlaube ich mir einen Vergleich mit Spielkarten; dies aber auch nicht deswegen, weil die schweizerische Jass-Koryphäe in Winterthur wohnhaft, stimmberechtigt und steuerpflichtig ist. Nein – doch die Schulsynode, so scheint mir, hält einige Trumpfkarten bereit, die Reihenfolge dieser Trümpfe hingegen ist keine Wertung:

Als Neulinge der Schulsynode

- bekommen Sie Gelegenheit, mit Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten Kanton und rund um die Stufen herum, von der Elementar- bis zur Hochschulstufe, zusammenzukommen.
- Es bietet sich Ihnen die einfache Möglichkeit, durch Ihre Anwesenheit dem Vorstand und den übrigen Arbeitsorganen der Schulsynode zu danken für deren Dienst, auch dann, wenn man nicht mit allen von den genannten Leistungsträgern getätigten Massnahmen einverstanden ist.
- Es ist der günstige Anlass, sich direkt, übersichtlich und unüberhörbar über Lage, Sitz, Stand, Gang und Lauf der aktuellen und postaktuellen Schulpolitik informieren zu lassen.
- Es ist aber auch die Chance, sich selber direkt in die Verhandlungen einschalten zu dürfen; es heisst nach den gesetzlichen Bestimmungen: «... insbesondere Wünsche und Anträge zur Beförderung des Schulwesens an die Behörden richten zu können». Und weiter: «Über jeden Verhandlungsgegenstand findet freies Wortbegehren statt.»
- Sie bekommen ferner die Gelegenheit, so heisst es im Unterrichtsgesetz, einen «womöglich freien Vortrag über einen Gegenstand aus dem Gebiet des Schulwesens» zu hören.
- Es ist der Anlass, die Synodalen mit 35 oder mehr Dienstjahren, die aus dem Lehrerstand austreten, zu sehen und von ihnen zu erfahren, dass es sich lohnt, für den Lehrerberuf dazusein.
- Es kann aber auch der Anlass sein, als halbjähriger Synodale zu zeigen, dass man ebenfalls schon ganz da ist.

Bei solchen Trümpfen im Sinne von Rechten, Freiheiten, Chancen und Möglichkeiten gilt es nun auch die Nichttrümpfe zu akzeptieren; man kann ja übrigens mit Nichttrümpfen ebenso Stiche erreichen. Zu den erwähnten «Mussblättern» gehören:

- Das Soll, für die Allgemeinheit, für die Lehrerschaft Aufgaben und Ämter zu übernehmen.
- Die kleine Schuldigkeit, den schul- oder eigentlich schülerfreien Tag der Schulsynode nicht von vornherein und selbstverständlich als «schullehrerfreien» Tag anzusehen.

Damit wünsche ich den neuen Mitgliedern der Schulsynode viel sprichwörtliches Anfängerglück, und dass sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden «Karten», den ausgeteilten und erworbenen, guten Gebrauch zu machen vermögen und damit an der Beförderung des zürcherischen Schulwesens mitzuwirken.

6. Ehrung der Verstorbenen
(Verzeichnis auf Seite 181 dieses Jahresberichts)

Im vergangenen Berichtsjahr sind drei Kolleginnen und sieben Kollegen mitten aus ihrer beruflichen Tätigkeit, ihrem aktiven Leben von dieser Erde abberufen worden. Sie alle haben Liebe gegeben, ihrer Familie, ihren Freunden, ihren Schülerinnen und Schülern, und ebenso Liebe empfangen.

Nachdem der Synodalaktuar die Namen der Verstorbenen verlesen hat, erhebt sich die Versammlung zu ihrem Gedenken.

7. Musikvortrag

Der Chor der Ehemaligen der Kantonsschule Im Le, Winterthur, singt zu Ehren der im Amt und im Ruhestand Verstorbenen «Wanderers Nachtlied» (J. W. von Goethe) von Xaver Schnyder von Wartensee (1786–1868).

8. Ehrung der Jubilare durch den Erziehungsdirektor
(Verzeichnis auf Seite 182 dieses Jahresberichts)

Der Synodalvorstand freut sich, dass auch dieses Jahr wieder ein grosser Teil der Kolleginnen und Kollegen, die während 35 und mehr Jahren im Dienste der Zürcher Schule tätig waren und jetzt kurz vor dem wohlverdienten Ruhestand stehen, seiner Einladung Folge geleistet haben und hier nach Winterthur gekommen sind, um sich vom Erziehungsdirektor persönlich ehren zu lassen. Der Synodalpräsident dankt im Namen der gesamten Lehrerschaft den Jubilarinnen und Jubilaren für die grossen Verdienste, ihren unermüdlichen, von Begeisterung und treuer Pflichterfüllung geprägten Einsatz zugunsten der Jugend während all der vielen Jahre und wünscht für den nun bevorstehenden Lebensabschnitt alles Gute und vor allem gute Gesundheit, damit die vielfältigen Pläne zur aktiven Gestaltung des Ruhestandes auch verwirklicht werden können.

Einem Mann, der zwar nicht dem Lehrerstand angehört, der sich aber ebenfalls grosse Verdienste um das Bildungs- und Erziehungswesen erworben hat, stattet der Synodalvorstand einen ganz besonderen Dank ab: Herrn Dr. Rudolf Roemer, langjähriger Direktionssekretär der Erziehungsdirektion, der im März dieses Jahres ebenfalls in den Ruhestand getreten ist. Die Mitglieder des Synodalvorstands und weiterer Lehrerorganisationen haben während seiner Amtszeit mit Herrn Dr. Roemer stets eine gute Zusammenarbeit pflegen und oft von seinem grossen Wissen und seiner konziliananten Art profitieren dürfen.

Der Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen richtet nun einige Worte des Dankes an die Jubilarinnen und Jubilare. Der Synodalvorstand seinerseits ehrt die zurücktretenden Kolleginnen und Kollegen mit dem bald schon traditionellen Kugelschreiber für «weitere Tätigkeiten».

9. Musikvortrag

Mit drei Stücken von Edvard Grieg, «Morgenstimmung», Allegretto pastorale aus op. 46, «Der Brautraub» und «In der Halle des Bergkönigs» aus op. 55 und 46 rundet das Konservatoriumsorchester Winterthur die Ehrung der Jubilaren würdig ab.

10. Der Erziehungsdirektor hat das Wort: Stellungnahme zu einigen aktuellen Schulfragen

Herr Präsident
Meine Damen und Herren

Zu den gestrigen Abstimmungen möchte ich folgende Bemerkungen anbringen:

1. Ich mache kein Hehl daraus, dass ich mit dem Resultat zufrieden bin. Ich bin auch froh, dass der Entscheid jetzt nach langem Hin und Her getroffen wurde. Die Zeit war reif. Ich glaube auch, dass es für beide Seiten gut war, dass der Ausgang so eindeutig ist. Das würde ich auch sagen, wenn das Gesamtergebnat umgekehrt wäre.
2. Von beiden Seiten habe ich im Verlauf des Abstimmungskampfes Klagen und Reklamationen gehört, der Kampf werde nicht rational, sondern emotional geführt und die Gegenseite kämpfe mit Unwahrheiten.
Es hat noch nie eine Volksabstimmung gegeben, und es wird auch nie eine geben, die nur rational und nicht auch emotional geführt wird. Es ist hart diskutiert und gekämpft worden, aber – nehmt alles nur in allem – es war kein Abstimmungskampf unter der Gürtellinie, und ich hoffe, er lasse auf beiden Seiten keine langfristigen Wunden zurück. Einige Narben bleiben immer.
Ich habe seinerzeit im Kantonsrat gesagt, ich möchte die Abstimmung nicht mit Angriffen auf die Arbeitshaltung der Lehrerschaft gewinnen. Daran habe ich mich gehalten.
Es wird auch in Zukunft wieder Differenzen zwischen Lehrerschaft und Behörden geben. Das ist normal. Entscheidend scheint mir, dass wir dabei gegenseitig das Klima nicht vergiften, sondern unterschiedlichen Auffassungen die Achtung nicht versagen.
3. Wir sollten nun zur Tagesordnung übergehen. Auch die Gegner haben immer betont, wenn der Entscheid zugunsten der Einführung des Französischunterrichtes in der Primarschule ausfalle, werde man sich bemühen, den Unterricht gut zu erteilen. Ich habe nie daran gezweifelt. Vielleicht werden sogar einige heutige Skeptiker mit der Zeit den Französischunterricht als zusätzliche Chance für die Schüler und das eigene Berufsverständnis empfinden. Das würde mich sehr freuen.
4. Das schlechtere Resultat beim Kredit ist weitherum interpretiert worden als Meinung vieler Stimmbürger, das Projekt zur Ausbildung sei zu teuer und zu aufwendig.
Ich bin froh, dass der Kredit die Hürde genommen hat. Wenn ich sehe, wieviel die Privatwirtschaft für die Weiterbildung ihres Kaders leistet bezüglich Übernahme der Kosten und Einsatz von Arbeitszeit, halte ich die vorgesehene Lösung für gerecht. Auch der Staat als Arbeitgeber muss für die Weiterbildung einiges aufwenden.

Nun aber von der Tagesaktualität zur Schule, oder noch genauer, zu ihren tragenden Säulen, den Schülern und Lehrern (verzeihen Sie mir, wenn ich im weiteren Verlauf meiner Rede um der Kürze willen ausschliesslich die männliche Form gebrauche; ich bitte Sie einfach, gedanklich das weibliche Geschlecht als in meine Ausführungen miteingeschlossen zu betrachten). In Umkehrung des Grundsatzes «Age before beauty» beginne ich mit den Schülern.

Ich möchte mich äussern zu den Stütz- und Fördermassnahmen. Es besteht kein direkter Bezug zur Französischabstimmung. Der Entscheid, heute darüber etwas zu sagen, ist unabhängig vom Ausgang der Abstimmung gefallen. Es handelt sich auch um ein längerfristiges Problem. Bemerkenswert ist doch, dass gemäss einer

Erhebung (Stichtag 1. Dezember 1983) der durchschnittliche Index aller Förderungsmassnahmen für die Primarschulen bei 19 lag. Das heisst, in jenem Zeitpunkt erhielten im Durchschnitt 19 von 100 Primarschülern einer Gemeinde eine Stütz- und Fördermassnahme. Von den einzelnen Massnahmen am häufigsten eingesetzt wurden Deutsch für Fremdsprachige (durchschnittlicher Index 4,6), gefolgt von Legasthenie (4,2), Logopädie (3,7) und Aufgabenhilfe (1,6). Bei allen übrigen Massnahmen lag der Index bei 1 oder tiefer (in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit sind das: Rhythmik, Psychomotorik, Nachhilfe, Dyskalkulie, Schülerberatung, Familienberatung, Maltherapie, Wahrnehmungstherapie und Musiktherapie). Eine 1986/1987 durchgeführte Ergänzungsstudie zeigt, dass der Index der Fördermassnahmen seither nicht gesunken ist. Rechnet man zudem mit einer mittleren Dauer der Therapien von maximal zwei bis drei Jahren, so heisst das, dass der Anteil von Schülern, die im Laufe ihrer Primarschulzeit irgendeine Stütz- und Fördermassnahme erhalten, noch um einiges grösser ist. Natürlich kann dieser Index der Stütz- und Fördermassnahmen zwischen den einzelnen Gemeinden erheblich schwanken.

Die Suche nach der Ursache für diese an sich doch hohe Indexzahl (auch der Index der rein therapeutischen Massnahmen, das heisst, ohne Deutsch für Fremdsprachige, Aufgabenhilfe und Rhythmik lag im Durchschnitt noch bei 12 Punkten) förderte einige interessante Erkenntnisse zutage. So reduzieren beispielsweise, entgegen einer weitverbreiteten Annahme, ein höheres Angebot an Sonderklassen und eine grosszügigere Einweisungspraxis in Sonderklassen die Anzahl der Stütz- und Fördermassnahmen nicht. Im Gegenteil, in Gemeinden, die häufiger in Sonderklassen einweisen, werden auch etwas mehr Stütz- und Fördermassnahmen angeordnet. Kein Zusammenhang besteht zwischen dem Index der Stütz- und Fördermassnahmen und den Grössen, die die Belastung einer Gemeinde durch schwache Schüler messen. Das heisst, die Unterschiede zwischen den Gemeinden lassen sich nicht auf deren besondere Schülerzusammensetzung (Ausländer, Arbeiterkinder, Kinder aus der Mittel- und Oberschicht) zurückführen. Hingegen zeigen sich deutliche Zusammenhänge zwischen dem sonderpädagogischen Angebot und seiner Inanspruchnahme, dies unabhängig von der Schülerzusammensetzung in der Gemeinde. Mit anderen Worten, die höhere Inanspruchnahme solcher Leistungen kommt nicht zustande, weil es sich dabei um besonders belastete Gemeinden handeln würde. Vielmehr drängt sich der Schluss auf, dass das Angebot die Nachfrage bildet. Schliesslich hat sich ergeben, dass die Häufigkeit der behandelten Fälle auch davon abhängt, wie der Anstoss zur Behandlung gegeben wird und in welchem Verfahren diese bewilligt wird.

Sie kennen in diesem Zusammenhang vielleicht die Geschichte von den Reihenuntersuchen. Von 100 durch einen Fachmann untersuchten Kindern weisen 50 einen positiven Befund auf. Werden die 50 ohne Befund von einem anderen Fachmann, ohne Wissen von der Arbeit seines Vorgängers, untersucht, wird er bei 25 Kindern zu einem positiven Befund gelangen usw. Der Rest ist reine Mathematik.

Nun war diese Studie natürlich weder Selbstzweck noch diente sie als Beschäftigungstherapie für die Statistiker der Erziehungsdirektion. Sie ist vielmehr Diskussionsgrundlage für künftige Massnahmen. Über solche hat der Erziehungsrat noch nicht beschlossen, aber die Marschrichtung lässt sich andeuten: Erstens: Stabilisierung des Index. Es ist nicht sinnvoll, die Rate von Kindern, die mit der Diagnose bestimmter Störungen versehen werden, weiter ansteigen zu lassen. Zweitens: genauere Abklärung. Drittens: verstärkter Einfluss der Schulpflege beim Behandlungsentscheid.

Nun aber von der Therapie der Schüler zur Belastung der Lehrer. Auch darüber liegt eine Studie vor. Diese Studie wurde vom Schweizerischen Nationalfonds und

der Erziehungsdirektion finanziert. Der genaue Titel lautet: Einstellungen, Engagement und Belastung des Lehrers. Ein lebensgeschichtlicher Ansatz. Die Untersuchung befasst sich mit den Erlebnissen und Erfahrungen von Zürcher Oberstufenlehrern. Dabei galt es herauszufinden, wie sie ihre Entwicklung als Lehrer selbst verstehen. Mit insgesamt 120 Lehrern wurde ein rund vierstündiges Interview geführt. Die Befragten hatten zwischen fünf und 29 Jahren Berufserfahrung. Sie unterrichteten im Schuljahr 1984/1985 vollamtlich an der Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich.

Ich kann und will Ihnen natürlich weder die Lektüre dieses Berichts ersparen noch einfach eine Zusammenfassung anbieten. Einige Punkte möchte ich aber doch herausgreifen. Lassen Sie mich aber noch eine Bemerkung vorausschicken. Es hat natürlich seine Berechtigung, wenn Lehrer in einer solchen Untersuchung betonen, dass jeder Lehrer ein Individuum ist mit ganz eigenem Empfinden, Denken und Handeln. Weniger Berechtigung hat hingegen die Behauptung, Lehrer seien damit schlechthin nicht vergleichbar. Die Studie hat gezeigt, dass es Gemeinsamkeiten gibt, die ihr grundlegendes Berufsrollenverständnis betreffen.

Um mit etwas Erfreulichem zu beginnen: in der Stegreiferzählung der Berufsbiographie ist eine Tendenz, die aktuelle Phase positiv zu schildern, nicht zu übersehen. Auch zeigen die Äusserungen, dass es den Oberstufenlehrern ein Anliegen ist, Charakter und Persönlichkeit ihrer Schüler zu formen, ihnen Lebenshilfe zu bieten und Vorbild zu sein. Ein Ausdruck, den Oberstufenlehrer gerne verwenden, um ihre Lage zu charakterisieren, ist das Wort Einzelkämpfer. Ein auffallender Grundzug der Selbstdarstellung der Oberstufenlehrer ist auch, dass sie sich mit ihrer Klasse als Schicksalsgemeinschaft erleben. Dies im positiven wie im negativen Sinn. Eine gegenseitig derart bindende Beziehung zu Schülern im Pubertätsalter kann für beide Teile auch problematisch werden. So erhalten Lehrer Rückmeldungen über sich selbst meist nur von ihren Schülern. Dass aber auch Lehrer Selbstwertzweifel kennen, darf angenommen werden, weil fast alle Befragten eine negative Einschätzung ihres Berufes in der Öffentlichkeit vermuten. Hingegen kommt die Untersuchung auch zum Schluss, dass die Oberstufenlehrer selber sich deutlich günstiger sehen und sich für offen, zuversichtlich und einsatzfreudig halten.

Auch diese Untersuchung verfolgt natürlich einen Zweck. Im wesentlichen geht es darum, aus Sicht der Lehrer Kenntnis von ihren beruflichen Erfahrungen zu erhalten als Voraussetzung für eine Unterstützung bei beruflichen Problemen. Im jetzigen Zeitpunkt wäre es allerdings verfrüht, zu sagen, wie diese konkret aussehen könnte.

Erlauben Sie mir nach so viel Vergangenheits- und Gegenwartsanalyse noch einen Blick in die Zukunft, wobei ich aber beim Thema Lehrer bleiben möchte. Und zwar geht es um das künftige Stellenangebot an der Volksschule. Dass die Zeit des «Lehrerüberflusses», um dieses unschöne Wort zu gebrauchen, langsam ihrem Ende entgegengeht, ist mittlerweile ein offenes Geheimnis. Es besteht aber auch kein Anlass zu dramatisieren. Schon heute kann gesagt werden, dass sich der Schülerrückgang auf der Oberstufe, wenn auch abgeschwächt, voraussichtlich noch bis 1990 fortsetzen wird. Danach ist mit einem leichten Wiederanstieg der Schülerzahlen zu rechnen. An der Primarschule nehmen die Schüler- und Klassenzahlen schon heute wieder zu und die Beschäftigungslage auf dieser Stufe dürfte sich normalisieren. Dasselbe gilt mit etwa zweijähriger Verzögerung auch für die Oberstufe der Volksschule. Ohne hier auf die verschiedenen Gründe näher einzutreten, ist es denkbar, dass es ab den neunziger Jahren wieder zu einem gewissen Lehrermangel auf allen Stufen der Volksschule kommt. Es sollte meines Erachtens aber möglich sein, die Folgen einer solchen Entwicklung mit diversen

Massnahmen aufzufangen oder wenigstens zu mildern. Ich denke beispielsweise an den Wiedereintritt früherer Seminarabsolventen in den Schuldienst, ohne mich aber der Illusion hinzugeben, dass diese gerade in Scharen der Privatwirtschaft den Rücken kehren werden. Als weitere Massnahme kann auch eine geringe Erhöhung der Schülerzahlen pro Klasse ins Auge gefasst werden, was angesichts der Schülerzahlen in den meisten Klassen zu vertreten ist. Zudem könnte wieder an Werbung für den Lehrerberuf gedacht werden.

Mit dieser vorsichtig optimistischen Prognose hinsichtlich Stellenangebot an der Volksschule möchte ich schliessen. Ich danke allen für Ihre Mitarbeit und die Einsatzfreude, die Sie für unsere Schule gezeigt haben und auch weiter zeigen werden.

11. Berichte

Gemäss § 44 des Reglements für die Schulkapitel und die Schulsynode erhält die Synodalversammlung von folgenden Berichten Kenntnis:

11.1 Geschäftsbericht 1987 der Direktion des Erziehungswesens

11.2 Jahresbericht 1987 der Schulsynode

11.3 Protoll der Verhandlungen der Prosynode 1988

Die Versammlung nimmt die drei Berichte ab, ohne das Wort zu verlangen.

12. Anträge der Prosynode an die Synode

12.1 Pendente Anträge

Die Prosynode beantragt der Versammlung, folgende beiden Postulate abzuschreiben:

1. Problematik der deutschen Hochsprache und der Mundart im Unterricht (1983)
Begründung: Nachdem der Erziehungsrat am 24. November «Richtlinien für die Pflege der Hochsprache in den Schulen des Kantons Zürich (Volksschule und Mittelschulen)» erlassen hat, kann das Postulat abgeschrieben werden.
2. Unterricht an Pflichtpensum des Oberstufenlehrers anrechenbar (1987)
Für den Vorschlag zur Abschreibung dieses Postulates sind zwei Punkte massgebend:
 - Der Erziehungsrat regelte in einem Vorentscheid die Stellung des Unterrichts in Biblischer Geschichte/Religionsunterricht im neuen Lehrplan der Volksschule (ERB vom 4. August 1987): Demnach werden amtierende Oberstufenlehrer mit entsprechender Ausbildung nach Einführung des neuen Lehrplans den Religionsunterricht ohne zusätzliche Entschädigung auch innerhalb ihrer Unterrichtsverpflichtung erteilen können, sofern sie ihr Pflichtpensum nicht erreichen oder Fächer abtreten, die für den Fächerabtausch zugelassen sind.
 - In einer Antwort auf eine Anfrage der Bezirksschulpflege Andelfingen (Schulblatt 12/1987) sichert die Erziehungsdirektion zu, dass in Ausnahmefällen der BS-Unterricht auch vor dem Inkrafttreten des neuen Lehrplans

auf die obligatorische Unterrichtsverpflichtung angerechnet werden kann. Solche Regelungen dürfen aber nur dann, wenn eine genügende Ausbildung nachgewiesen wird, zur Anwendung gelangen.

Der Abschreibung der beiden Postulate wird stillschweigend zugestimmt.

Folgende Postulate aus früheren Jahren sollten gemäss Antrag der Prosynode aufrechterhalten werden:

1. Besoldeter Weiterbildungsurlaub für Volksschullehrer (1974)
2. Projektgebundene Weiterbildung für Mittelschullehrer (1987)
3. Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens, Reform der Synodalorganisation (1985)

Die Begutachtung in den Schulkapiteln und die Vernehmlassung in den übrigen Organen zum OGU-Entwurf sind zwar abgeschlossen, doch sind innerhalb der Erziehungsdirektion, und erst recht nicht auf politischer Ebene, noch keine Entscheide gefallen. Die Prosynode hat deshalb mit grosser Mehrheit gegen drei Stimmen dem Vorschlag des Synodalvorstands zugestimmt, dieses Postulat aufrechtzuerhalten, bis weitere Entscheide vorliegen.

Die Versammlung erklärt ohne Wortmeldung ihr Einverständnis zur Aufrechterhaltung der drei Postulate.

12.2 Neue Anträge

Vom Schulkapitel Dielsdorf ist der Prosynode ein Antrag, der in der Folge von weiteren Schulkapiteln unterstützt wurde, auf

«Reduktion des Anschlussprogramms Primarschule–Gymnasium, insbesondere im Bereich Mathematik, und Anpassung an das Stoffprogramm der 6. Klasse» eingereicht worden.

Er hat folgenden Wortlaut:

«Das Anschlussprogramm Primarschule–Gymnasium, Ausgabe Juni 1986, insbesondere der Bereich Mathematik, ist sofort zu reduzieren und dem Stoffprogramm der 6. Klasse anzupassen. Mit diesem Antrag darf keine Herabsetzung der Anforderungen verknüpft sein.»

Begründung:

Das Stoffprogramm eines Schuljahres wird mit Ende des 4. Quartals abgeschlossen. Wenn Prüfungen anfangs des 4. Quartals angesetzt werden, darf nicht mehr als dreiviertel des Stoffes geprüft werden. Eine Komprimierung des Programms überfordert mittlere und schwache Schüler. Stoffrepetition findet vorteilhaft nicht erst im letzten Quartal statt, sondern über das ganze Jahr verteilt. Ein separates Programm für Prüfungskandidaten führt zu unerwünschtem Prüfungsdrill.

Der Synodalvorstand legte die Abklärung des Fragenkomplexes der Kommission «Koordination Volksschule/Mittelschulen» vor, welche die Ablehnung des Antrags vorschlug.

Nach reger Diskussion beschloss die Versammlung der Prosynode mit 17:11 Stimmen der Synode den Antrag des Kapitels Dielsdorf und weiterer Kapitel zur Ablehnung zu empfehlen.

Andreas Wetter, Präsident des Schulkapitels Dielsdorf, ergreift als Vertreter des antragstellenden Kapitels das Wort und begründet den Antrag in drei Punkten:

1. Die Verteilung des Stoffes über das ganze Schuljahr, wie dies im Lehrerkommentar empfohlen ist, ist nicht beliebig umstellbar. Stoffrepetition beispielsweise ist über das ganze Jahr verteilt zweckmässiger als komprimiert am Ende des Schuljahres.

2. Normale Prüfungsvorbereitung beinhaltet das Lösen von ein paar wenigen Prüfungsaufgaben, um die Prüflinge an den Umfang und den Schwierigkeitsgrad der Prüfungen gewöhnen zu können. Prüfungsvorbereitung darf nicht Spezialunterricht bedeuten, in dem Kenntnisse erweitert und vertieft werden.
3. Befürchtungen, dass bei einem Verzicht auf gewissen Prüfungsstoff (z. B. umgekehrter Dreisatz) die Anforderungen an die Kandidaten gesenkt werden, sind nicht relevant. Diese Absicht liegt dem Antrag auch nicht zugrunde. A. Wetter unterstützt deshalb ausdrücklich den Zusatzantrag der Prosynode, dass mit dem Antrag Dielsdorf keine Herabsetzung der Anforderungen verknüpft sein dürfe.

Sämtliche Kapitelversammlungen, die das Geschäft auf freiwilliger Basis behandelt haben, unterstützen den Antrag. A. Wetter bittet deshalb um Unterstützung des Postulats.

Die Synodalversammlung beschliesst ohne weitere Diskussion mit 82:65 Stimmen, das Postulat an den Erziehungsrat zu überweisen.

Zwei weitere Anträge sind an der Prosynode von den Antragstellern zurückgezogen worden:

1. Im letzten Jahr zurückgestellter Einzelantrag, der die Beschränkung der Vorbereitungen zur Einführung des Französischunterrichts ab der 5. Primarklasse auf ein Minimum wünschte. Der Rückzug erfolgte, weil am Tag der Prosynode die Festsetzung der Abstimmung auf den 25./26. September offiziell bekannt wurde.
2. Ein Antrag auf angemessene Entlastung der Mitglieder von Kapitelvorständen vom Unterricht, nachdem sich die Möglichkeit ergab, in Einzelfällen die Entlastung analog der Regelung für Lehrervertreter in den Bezirksschulpflegen zu prüfen.

13. Eröffnung der Preisaufgabe 1988/1989

Auf Vorschlag der Konferenz der Kapitelpräsidenten und nach der Genehmigung durch den Erziehungsrat wurden für das Jahr 1987/1988 folgende Themen zur Bearbeitung als Preisaufgabe der Schulsynode ausgeschrieben:

1. Welchen Beitrag kann die Schule zur Gesundheitserziehung leisten?
2. Klassenlehrersystem: Alter Zopf oder System der Zukunft?
3. Die Oberstufe der Zukunft: dreigeteilt oder abteilungsübergreifend?

Insgesamt wurden drei Arbeiten eingereicht. Auf Antrag der zuständigen Beurteilungskommission beschloss der Erziehungsrat, zwei Arbeiten mit einem Preis auszuzeichnen: Zum ersten Thema die Arbeit mit dem Kennwort «Herzensbildung», Verfasser Fritz Jordi, Reallehrer, Kloten, zum zweiten Thema die Arbeit mit dem Kennwort «Alter Zopf», Verfasser Dr. Friedemann Pfenninger, Primarlehrer, Zürich.

Der Synodalpräsident gratuliert den beiden Preisträgern und überreicht ihnen die Preissumme.

Die Themen für die Preisaufgabe 1988/1989 lauten:

1. Neue Lehrmittel an der Volksschule: Gedankengut, angestrebter Wissensstand, Erwartungen der Lehrerschaft.
2. Die Bedeutung einer positiven Lebenseinstellung des Lehrers für eine gute Schule.

Der Synodalpräsident ermuntert die an der Volksschule tätigen Lehrerinnen und Lehrer, doch eines der Themen zu bearbeiten.

Mit dem Hinweis, die Ausstellung über die verschiedenen Heime der Stadt Zürich und deren Bedeutung zu beachten, welche im Foyer des Theaters durch das Amt für Kinder- und Jugendheime aufgebaut worden ist, lädt der Synodalpräsident die Anwesenden zur Kaffeepause ein.

14. Gentechnologie – Bedrohlicher Fortschritt?

Referat von Prof. Dr. Hans Weber, Molekularbiologisches Institut der Universität Zürich

Der Vortrag ist im Wortlaut auf Seite 137 dieses Jahresberichts abgedruckt.

Der erste Abschnitt im «Tages-Anzeiger» des unter dem Titel «Gentechnologie geht uns alle an» am 4. Mai 1988 erschienenen Artikels lautet wie folgt:

«Die Gentechnologie ist zum Reizwort geworden. Für die einen ist sie der Schlüssel zur unbegrenzten wissenschaftlichen Errungenschaften, für die anderen eine Bedrohung, ein der Atomtechnologie ebenbürtiges Gefahrenpotential», sagte die Nationalrätin Monika Stocker an der Pressekonferenz der Schweizerischen Arbeitsgruppe Gentechnologie. Wie für unser Jahrhundert typisch, schreite die Gentechnik in verschiedenen Bereichen rasch voran, doch ethische Kriterien oder politische Leitlinien dafür fehlten weiterhin. Fast unbeachtet von der Öffentlichkeit werde in Forschungs- und Industrielaboratorien über existentielle Fragen entschieden. Deshalb braucht die Gentechnologie mehr Diskussion in der Öffentlichkeit.»

Dieser auch im Titel des Synodalreferats, «Gentechnologie – Bedrohlicher Fortschritt?», angesprochene Zwiespalt beschäftigt uns Laien zweifellos. Das Synodalreferat soll deshalb einen kleinen Beitrag zur erwünschten und notwendigen Diskussion dieses komplexen Problemkreises leisten.

Der herzliche Beifall der Versammlung bestätigt, dass die Ausführungen von Herrn Dr. Hans Weber zu einer echten Orientierungshilfe geworden sind.

15. Schlusswort des Synodalpräsidenten

Der Synodalpräsident dankt allen, die zum guten Gelingen der Versammlung beigetragen haben und ruft die Lehrerschaft auf, an der ausserordentlichen Synodalversammlung mit dem Thema «Belastungen der Lehrerinnen und Lehrer und ihre Auswirkungen» am 2. November 1988 in Bülach teilzunehmen.

16. Schlussgesang

In gemeinsamem Gesang zusammen mit dem Chor Cappella vocale findet die 155. Versammlung der ordentlichen Schulsynode gegen 12.30 Uhr ihren Abschluss.

Ehrikon-Wildberg, 25. November 1988

Der Synodalaktuar
Reto Vannini